

MARTINA  
SAHLER

*Hitze-  
wallung*



Weltbild

Hitzewallung



© Franzhamm.de

### Die Autorin

Martina Sahler, 1963 in Leverkusen geboren, studierte Germanistik und Anglistik in Köln. Sie arbeitete lange Zeit als feste und freie Lektorin für Belletristik, bevor sie sich mit großer Begeisterung der Schriftstellerei widmete. Martina Sahler ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann, ihren beiden Kindern und Katze Lottie in der Nähe von Köln. Mehr über die Autorin erfahren Sie unter [www.martinasahler.de](http://www.martinasahler.de)

Martina Sahler

# Hitzewallung

Roman

**Weltbild**

Besuchen Sie uns im Internet  
*www.weltbild.de*

Copyright © 2016 by Martina Sahler  
Copyright Deutsche Erstausgabe © 2016 by Verlagsgruppe Weltbild GmbH,  
Steinerne Furt, 86167 Augsburg  
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH,  
München.

Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay  
Umschlaggestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising  
Illustrator: Oliver Wetter  
Satz: Catherine Avak, Iphofen  
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU  
ISBN 978-3-86365-992-9

2019 2018 2017 2016  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

*Alle Figuren und Orte in diesem Roman sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen und  
Orten sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.*

## Die wichtigsten Charaktere

**Angie Winter**, 48, Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Davina Sommer erotische Liebesromane schreibt

**Mika Winter**, 17, ihr Sohn, dem alles egal zu sein scheint

**Hilla Spitzig**, 70, Angies Vermieterin und Cafébesitzerin

**Cordula Melzin**, 49, Angies Freundin, die den *Rosenclub* für Liebesromanautoren gegründet hat. Sie versucht den Wechseljahren ein Schnippchen zu schlagen.

**Ruth Rüttmann**, 52, Angies Freundin, die historische Schmachtfetzen schreibt und für jede Beschwerde ein Kraut zur Hand hat

**Paco**, Ruths triebstarker Jack Russell

**Henk Fürchtenich**, 69, Stammgast in Hillas Café, ehemaliger Kapitän

**Frieder Ohnesorg**, 74, ehemaliger Fernsehkoch, besucht ebenfalls regelmäßig den Stammtisch, vermutlich, weil er ein Auge auf Hilla geworfen hat.

**Ludger und Lotte Hansen**, 75 und 72, ein Seniorenpärchen, das sich auf die *Goldene Hochzeit* freut

**Louis**, Wachkater von Hillas Café, der am liebsten auf Henks Schoß kuschelt und alles im Griff hat

**Alina Helbrandt**, 14, Mikas Freundin im Grufti-Look

**Lisamarie Helbrandt**, 16, Alinas Schwester

**Emilia Helbrandt**, 18, Alinas älteste Schwester, BWL-Studentin

**Matthias Helbrandt**, 52, Vater der drei jungen Frauen mit zerrütteten Nerven

**Ben**, 20, Schulabbrecher und Mikas bester Freund

**Viviane Steinbrecht**, überengagierte Lokalreporterin

**Desiree**, 26, und **Harry**, 32, die im Chat ihre Cyberliebe feiern

Ende April

Sie küssten sich schon wieder.

Hatten sie das nicht bereits vor zwei Minuten getan?

Angie Winter scrollte auf dem Bildschirm vor. Wie viele Seiten lagen zwischen diesem und dem letzten Kuss? Doch, mehr als zehn. Also bitte. Sollten sie ihren Spaß haben.

Ihre Finger ratterten über die Tastatur, während sie auf dem Bildschirm mitlas.

Das Muster ihrer Geschichten war nach diesem Plan gestrickt: Zwei unfassbar gut aussehende Menschen lernten sich kennen, verliebten sich, gerieten in eine Krise, versöhnten sich und veranstalteten den besten Sex des Jahrtausends.

Besonders diesem letzten Punkt sollte Angie, nach Anweisung ihrer Verlegerin, Beachtung schenken. Schließlich hieß die Reihe, für die sie seit vielen Jahren Woche um Woche Material lieferte, nicht grundlos *Eros und Herz*. Die Romane erschienen als Taschenbücher und E-Books. Angie brauchte sich um nichts anderes zu kümmern, als sich Liebesgeschichten auszudenken und diese niederzuschreiben.

Für Angie war das Arrangement perfekt. Unter ihrem Pseudonym Davina Sommer hatte sie sich in den Status einer Hausautorin geschrieben, die viele Freiheiten und eine großzügige Gewinnbeteiligung genoss.

Früher hatte sie sich vorgestellt, dass sie sich irgendwann

mit anderen Themen beschäftigen würde. Die Idee eines Thrillers ruhte in ihrer Schublade, aber die Story auszuarbeiten – das konnte sie sich nicht leisten. Mindestens zwei Monate brauchte sie, um eine Bewerbung bei einem Thriller-Verlag mit Exposé und Leseprobe so zu gestalten, dass sie überhaupt eine Chance hatte, gelesen zu werden. In diesen zwei Monaten würde sie auf das Geldverdienen mit Hilfe der Liebesromane verzichten müssen.

Dennoch stellte Angie ihren Job nicht in Frage. Warum auch? Er sicherte ihr den Lebensunterhalt. Sie bekam nicht nur die beste Gewinnbeteiligung, sie bekam dies alles auch noch in beruhigender Regelmäßigkeit. Kein schlechter Deal für eine Freiberuflerin wie sie, die allein dafür sorgen musste, dass die nächste Miete überwiesen wurde und dass es Sohn Mika an nichts mangelte.

Wenn Mika irgendwann einmal nicht mehr auf ihre Unterstützung angewiesen war, ja, dann würde sie ihre Träume aufgreifen. Als erstes den Thriller in Top-Form bringen, später vielleicht in die erzählende Gegenwartsliteratur einzusteigen versuchen. Und wenn sie Erfolg hatte, konnte sie sich womöglich irgendwann ein Schreibhaus am Meer leisten, ganz für sich allein. Eine schnuckelige Hütte mit Kamin und Dachterrasse mit Aussicht auf den Nordseestrand.

Angie seufzte. Von einem *Schreibhaus am Meer* war sie in der Dachwohnung über Hillas Café im Hafen von Dunsiel so weit entfernt wie von ihrem Bestseller-Thriller.

Von unten aus dem Ladenlokal dröhnte Musik. *Manchmal möchte ich schon mit dir ...* Die ersten Töne ließen den Boden vibrieren.

Der honigblonden Heldin auf dem Bildschirm stockte

gerade der Atem, als Angie den Rohentwurf des Manuskripts speicherte und das Schreibprogramm beendete.

Roland Kaiser war das Signal.

Sie musste weg.

Café-Besitzerin Hilla Spitzig, Angies Vermieterin, konnte übertrieben hartnäckig sein, wenn es darum ging, sie, die vereinsamte Autorin auf dem Weg zur Sauergurke, unter die Leute zu bringen. Hilla würde in diesem Leben nicht mehr verstehen, dass in Angies Lebenstraum kein Platz für einen Mann war. Nicht noch einmal alle eigenen Träume begraben müssen ...

Angie beendete die anderen Programme in der Taskleiste: die Mails, das Autorenforum, die Liebesroman-Webseite, das Chatgespräch mit Ruth, die sie an ihr heutiges Treffen erinnert hatte.

Mit großer Sicherheit bewegte sich Angie auf allen Plattformen, die das Netz für Autoren bot. Sie war Mitglied in mehreren Foren und Maillisten. Nur *Facebook* hielt sie sich tapfer vom Hals.

Als der Computer herunterfuhr und der Bildschirm sich verdunkelte, hörte sie die Treppen knarren, die von *Hillas Café* im Erdgeschoss zu ihrer Dachwohnung führten. Kein Klackern, nur Quietschen und Schnarren. Offenbar trug Hilla noch ihre bequemen Gesundheitsschuhe – die Pumps streifte sie erst in letzter Minute über, wenn die ersten Gäste antanzten.

Angie erhob sich, als es klopfte.

»Bist du fertig?« Hillas Stimme klang süß wie drei Pfund Zuckerwatte. Nicht immer, aber heute. Sie hatte sich die weißen Haare zu kringeligen Löckchen gedreht, einen

Hauch getönte Tagescreme und schimmernden Lipgloss aufgelegt. Reizend. Vielleicht die hübscheste Siebzigjährige, die Angie kannte. Diesen Eindruck trübte auch nicht das weiß-rot gepunktete taillierte Kleid mit dem schwingenden Glockenrock, das Angie an Erdbeertörtchen erinnerte. Allerdings bildete es einen üblen Kontrast zu den Tretern.

»Hilla.« Angie breitete die Arme aus, großes Panorama. »Hab ich dir gesagt, dass heute mein Club tagt?« Warum klaubte sie Argumente zusammen? Das war so sinnvoll wie Sand in der Sahara kehren.

Hilla fand, Angie gehörte dazu, wenn die *Generation 60 plus* das Café rockte.

Hilla schnalzte und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Was triffst du dich denn mit Weibern, wenn hier die Kerle auf dich warten? Diesmal sind mehrere dabei, die gerade erst sechzig geworden sind.« Hillas Totschlagargument. »Für die bist du ein junger Hüpfel!«

Ob Hilla irgendwann begreifen würde, dass Angie keineswegs davon träumte, mit ihren achtundvierzig Jahren für einen knapp Sechzigjährigen ein *junger Hüpfel* zu sein?

Gleichaltrige Männer fand Hilla für Angie inakzeptabel. Die waren entweder verheiratet und sexuell auf Abwegen. Dafür war Angie ihr zu schade. Oder sie waren mehrfach geschieden und damit als Lebenspartner disqualifiziert. Oder schwul.

Angie fasste Hilla an den schmalen Schultern und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Lass gut sein. Erzähl mir nachher, wie es gelaufen ist. Hast du dir schon einen ausgeguckt?«

Hilla zog die Stirn in Falten, wodurch ihr Gesicht das Aussehen eines welken Apfels annahm.

»Was sind das für Geräusche?« Den Kopf vorgereckt wie ein Huhn, quetschte sie sich an Angie vorbei und hinein in die winzige Diele, die mit Bücherregalen vollgestopft war.

Angie schob sie sanft hinaus. »Das ist Mika am PC. Du kennst ihn doch ...«

»Ja, aber bei *Counterstrike* werden Bomben geworfen und Häuser in die Luft gejagt. Das ist nicht so ein eintöniges Geräusch. Vielleicht ist er mit dem Kopf auf die Tastatur ...«

»Ja, vielleicht ist er mit dem Kopf auf die Tastatur«, erwiderte Angie genervt. »Hilla, bitte, ich hab's eilig.«

Hillas himmelblaue Augen konnten blitzschnell zwischen Feuer und Frost wechseln. Doch Hauptsache, sie wandte sich der Treppe zu. Sie zwinkerte, als sie sich noch einmal umdrehte. Feuer. »Mach dich chic heute Abend. Man weiß nie, wann man seinem Traummann begegnet.« Frost. »Obwohl es unwahrscheinlich ist, dass du in der Gesellschaft deiner Freundinnen nette Männer kennenlernst. Aber du willst ja nicht auf mich hören ...«

Nein, das wollte Angie tatsächlich nicht, und wenn sie sich chic machte, dann gewiss nicht, um irgendwelchen Kerlen zu gefallen.

Die Zeiten waren vorbei.

Zum Glück.

Sie drückte die Haustür ins Schloss, tappte an Mikas Zimmertür und legte das Ohr ans Holz. Es brummte in unveränderter Frequenz wie eine Hornisse im Karton.

Sollte sie es vor dem Date mit Cordula und Ruth noch

auf eine gepflegte Maulerei mit Mika ankommen lassen? Sollte sie sich von ihrem Terror-Pubertierenden einmal mehr die Stimmung vermiesen lassen? Ihre Neugier siegte. Sie klopfte und öffnete in der gleichen Sekunde die Tür.

Ein Duftgemisch aus Füßen, Jungenschweiß und saurer Milch verschlug ihr fast den Atem.

Welche Farbe besaß der Teppichboden? Rauchblau? Angie erinnerte sich nicht. Er war unter dem Chaos aus auf links gedrehten Jeans und Jacken, Papieren und Büchern, CDs und DVDs nicht mehr zu erkennen.

Angie biss die Zähne zusammen, suchte sich einen Trampelpfad durch den Wildwuchs und öffnete das Dachfenster.

»Was soll das?«, föhnte Mika sie an, ohne die gewaltigen Kopfhörer abzunehmen, die ihm das Aussehen eines Horror-Insekts gaben. Seine schokoladenbraunen Augen unter den seitlich gescheitelten, bis auf die Schultern fallenden dunklen Locken verdüsterten sich, als hätte sie ihm Arrest im Kühlhaus verpasst. Er schlang die Arme um die Brust und bibberte theatralisch. Die Beine lagen überkreuzt auf dem mit Zeitschriften, Fotos und diversem technischem Gerät übersäten Schreibtisch, die Rückenlehne des ledernen Chefsessels stand in Entspannungsposition.

»Mika, draußen ist Frühling, die Osterglocken blühen, die Vögel zwitschern, die Birken schlagen aus und du erstickst hier drinnen in deinem Müll«, schrie Angie, um durch die Kopfhörer zu ihm zu dringen.

»Ja, ja.« Er wandte sich mit eingefrorener Miene dem Bildschirm zu.

Angie lupfte den rechten Hörer. »Was spielst du da überhaupt?« Sie blickte auf den Monitor, sah am unteren Rand

diverse Armaturen und in der Mitte des Bildschirms Himmel und Wolken.

»Das ist ein Flugsimulator. Hat mir ein Kumpel von Henk besorgt.«

Na, mal was ganz Neues. Wenigstens keine Männer in Tarnfarben, die mit Maschinengewehren im Anschlag durch Labyrinth sprinteten. *Flugsimulator* klang irgendwie, als müsste man dabei seinen Verstand gebrauchen, der bei Mika seit geraumer Zeit brachzuliegen schien.

Angie schluckte ihren Ärger runter. Vielleicht einer der kostbaren Momente, mit ihrem Stockfisch von Sohn ins Gespräch zu kommen.

»Von wo nach wo fliegst du?«

»Frankfurt-Singapur. Nonstop.«

»Ähm, müsstest du dabei nicht die Geräte bedienen? Das sieht ja spannend aus ...«

»Nope. Autopilot.«

Angies Schultern sackten nach vorn. So weit zum Thema *Verstand gebrauchen*.

Als sie sich aufrichtete, auf einmal sehr alt und müde, griff sie nach dem angebrochenen Pack Milch, laut Verfallsdatum vor einer Woche abgelaufen. Ohne einen weiteren Kommentar schlurfte sie aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Sie hörte, wie Mika in derselben Sekunde aufsprang, um das Fenster mit einem vorwurfsvollen Knall wieder zu schließen. Manchmal war die Luft zwischen ihnen so dick, dass die Worte darin steckenblieben.

Als Angie sich ins Badezimmer schleppte, die Füße schwer wie Blei, spürte sie, wie ihr die Kehle eng wurde, als läge eine Schlinge drumherum.

Mika war siebzehn und sollte im kommenden Jahr sein Abitur machen. Wie er das schaffen sollte, blieb sein Geheimnis.

»Schau dir sein Zeugnis an, so übel ist das nicht«, sagte Hilla stets, wann immer Angie versuchte, ihre Befürchtungen mit einem Menschen zu teilen. Aber Hilla sah nur die guten Noten in Englisch, Mathe und Sport. Die knapp ausreichenden Leistungen in Französisch, Deutsch und Biologie übergang sie in ihrer nervtötenden Art, stets das Gute in einer Situation zu finden. Angie dagegen wusste, dass diese fast mangelhaften Bewertungen Mika am Ende das Genick brechen konnten, und dann stand er da.

Wie sein Vater.

Wobei ihr Ex Jens zu seiner Zeit in den Achtzigerjahren nicht einmal versucht hatte, das Abitur zu machen. Er hatte die Schule nach der Elf ohne Abschluss verlassen, diverse Studiengänge und Aushilfsjobs versucht, ohne irgendetwas davon auch nur im Ansatz zu beenden. Nun hockte er seit mehr als zwanzig Jahren an einer Landstraße in der Lüneburger Heide und wirtschaftete mit eselsgleicher Ausdauer eine verlotterte Tankstelle herunter.

Das Bild von Jens, wie er – Lider in Schlafposition, Kinn auf der Brust, die Beine auf die Kassentheke gelegt – in seinem Schaukelstuhl in dem unaufgeräumten Verkaufsraum gleich einem Bär im ewigen Winterschlaf schlummerte, war Angie eingebraunt wie eine tätowierte Jugendsünde.

Mit diesem Bild im Kopf bekam sie Schnappatmung, wann immer sie Mika beim Faulenzen erwischte. Kein Zweifel: In der jetzigen Phase ihres Lebens gab es nichts

Dringenderes zu erledigen, als Mika in die Spur zu bringen. Erst danach war sie imstande, eigene Pläne zu schmieden. Ihr Thriller, das Schreibhaus.

Ein Mann gehörte nicht dazu. Auch wenn das die wenigsten Menschen in ihrem Bekanntenkreis verstanden – Hilla schon gar nicht.

Angie streifte Sporthose und Shirt ab und steckte sich im Badezimmer die Stirnhaare mit Spangen aus dem Gesicht, um Make-up aufzulegen. Mit vorgeschobenem Kinn rückte sie näher an ihr Spiegelbild heran. Es gab Tage, da sah sie aus wie der Trostpreis an der Losbude, und heute ... Da! Sie griff nach der Pinzette, die am Waschbecken bereitlag. Sie verzog das Gesicht, als es piekste.

Diesen drahtigen Haare, die ab Mitte Vierzig am Kinn zu wachsen begannen ... ganz übel. Auf Angies persönlicher »Was-ich-an-den-Wechseljahren-wirklich-hasse«-Liste standen sie auf Platz drei.

Und würden diese lästigen Härchen das Dünnerwerden des Haupthaares über der Stirn, das sie zur Zeit noch mit geschicktem Scheiteln zu vertuschen verstand, ausgleichen?

Haarausfall. Platz fünf auf der Liste.

Angie schminkte sich mit Sorgfalt und stieg erst zum Schluss in die dunkelgraue Hose im Marlene-Stil, das apfelgrün geblümete Longshirt und den dazu passenden tailenkurzen Blazer. Sie schlüpfte in die halbhohen anthrazitfarbenen Pumps, griff nach dem Autoschlüssel und schickte ein Dankgebet zum Gott der Hormone, dass sie es heute geschafft hatte, ohne Schweißausbrüche in die Klamotten zu steigen. Drei- oder viermal war es ihr passiert, dass sie das Beste gewählt hatte, was ihr Kleiderschrank hergab,

und dann war alles für die Tonne gewesen, weil sie in voller Montur beim Schminken eine dieser verhassten Schwitztacken durchlitt. Ihre Achselhöhlen waren ihm Nu schwarz vor Nässe, und ihr Rücken kitzelte vor rinnenden Tropfen. *Hitzewallung* kam auf der Liste gleich hinter *Härchen*, aber noch vor *Haarausfall*.

»Tschühüs!«, rief sie in Richtung geschlossener Zimmertür. Keine Reaktion. Wie immer.

*Nein, ich lasse mir nicht die Laune vermiesen, nein, ich lasse mir nicht die Laune vermiesen ...*

Es war ein Mantra wie früher, als der zweijährige Mika darauf bestanden hatte, aus der Flasche statt aus der Tasse zu trinken oder in ihrem statt in seinem Bett zu schlafen: *Alles nur eine Phase, alles nur eine Phase.*

Heute kam ihr dieser Trostspruch aus Kleinkindtagen nicht mehr so leicht in den Sinn. Vieles im Zusammenspiel mit ihrem Sohn fühlte sich an, als hätte es sich für alle Zeiten verfestigt wie alter Kaugummi unter der Schulbank.

Trübe Aussichten. Was, wenn dieser Mika mit der höhlendüsteren Zukunftsperspektive das Endprodukt ihrer Erziehung war? Was, wenn ...

Nicht weiter drüber nachdenken. Später.

Umschalten: Vorfreude auf das Treffen mit Cordula und Ruth. Und Paco.

Noch einmal eilte sie, Autoschlüssel in der Hand, lederne Umhängetasche an der Schulter, in die Küche zurück, öffnete die Schublade unter der Anrichte und nahm aus der geöffneten Tüte zwei grün-weiße Fruchtgummifrösche heraus, die sie sich rasch in den Mund steckte. Nervennahrung, die nie die Wirkung verfehlte. Der süße

Gummi schmolz cremig in ihrem Mund, ließ sie seufzen und für einen Moment die Augen schließen.

*Alles wird gut.*

Nur eine Hürde musste sie noch nehmen.

Es gab keinen Hinterausgang in dem Backsteinhaus am Hafen von Dunsiel. Sie musste durch das Café, bevor sie sich an das Steuer ihres Renaults setzen, das Gaspedal durchdrücken und Richtung Cuxhaven düsen konnte.

»Meine Liebe, du siehst entzückend aus!«, empfing Hilla sie, als sie durch die Schwingtür in Parterre das Café betrat. Die Vermieterin trug jetzt hochhackige Riemchensandalen und breitete die Arme aus, als hätten sie sich im letzten Krieg aus den Augen verloren.

Angie fühlte sich auf unangenehme Weise in den Mittelpunkt gerückt, denn natürlich führte Hillas theatralischer Ausbruch dazu, dass sich alle weißhaarigen Köpfe in ihre Richtung drehten. Am Stammtisch direkt am Fenster mit Sicht auf den Hafen entdeckte sie Henk, einst Kapitän auf einem Touristenschiff. Seehundstour und so weiter. Seine eisblauen Augen zwischen den unzähligen Falten und Runzeln blitzten, bevor er ihr zuzwinkerte. Ja, Henk. Der verstand sie.

»Jetzt lass mal die Deern«, rief er auch schon und nahm einen Schluck von seinem Ostfriesentee, dessen Duft nach Rum bis zu Angie wehte. Seit fast einem halben Jahrhundert nahm Henk in Hillas Café seinen Achtzehn-Uhr-Tee ein. »Die weiß was Besseres, als sich mit uns alten Knačkern zu langweilen.«

»Ich sag doch gar nichts!«, verteidigte sich Hilla und schoss ihrem Stammgast einen Frostblick zu. »Wenn sie

sich langweilt, liegt das daran, dass du von nichts anderem redest als von deinem alten Kahn. Wer will das wissen, ob dein Nachfolger ihn schrubbt oder nicht?»

»Also, ich schon«, meldete sich da Ludger Hansen neben Henk zu Wort und nickte seinem alten Freund zu, wofür er prompt von seiner Frau Lotte, mit der er in wenigen Wochen Goldene Hochzeit feiern würde, den knochigen Ellbogen in die Seite bekam.

»Hilla, reservierst du den ersten Tanz mit mir?« Frieder Ohnesorg, der normalerweise mit Cordhose und Pullunder im Café auftauchte, trug zum Tanzcafé die Feiertagsfliege um den Hals. Dass er seit vielen Jahren die charmante Café-Besitzerin verehrte, war am Stammtisch ein offenes Geheimnis.

Die übrigen Besucher, die an diesem frühen Abend das Café bevölkerten, kamen aus den umliegenden Dörfern und sogar aus den weiter entfernten Großstädten. Im Lauf der vergangenen zwanzig Jahre hatte es sich herumgesprochen, dass Senioren nirgendwo besser Anschluss und ein paar Stunden Entspannung fanden als beim Tanzcafé hier bei Hilla. Alle paar Monate verschickte Hilla die Einladungskarten und warb sogar in der Lokalzeitung. Für den heutigen *Tanz in den Mai* hatte sie Tulpen in allen Farben in Glasvasen auf den Bistro-Tischen verteilt. Blumengirlanden aus Seidenpapier schmückten die Fensterfront.

Angie schätzte das Durchschnittsalter der Gäste auf siebzig, aber tatsächlich standen, saßen und tanzten da ein paar Herren, die sich entweder besonders gut gehalten hatten oder zehn Jahre jünger waren als der Rest. Einer von ihnen, im blauen Jackett mit gelbem Pullunder und breiter Kra-

watte, hob an der Theke sein Pilsglas in Angies Richtung und fing ihren Blick auf.

Angie erstarrte kurz, rang sich ein Lächeln ab und hob die Rechte grüßend in Richtung Stammtisch. Ein paar Gäste hakten sich zum Schunkeln ein, ein Pärchen schlurfte auf die Tanzfläche, als das Intro von *Griechischer Wein* das Café erfüllte. »Amüsiert euch schön!«, rief sie den alten Leutchen zu. »Wir sehen uns morgen!«

Bevor Hilla sie doch noch am Blazerzipfel packen konnte, schnappte sich Frieder Hillas Hand und führte sie aufs Parkett. Angie nutzte die Chance, um zum Ausgang zu hechten und über den Parkplatz neben dem Backsteingebäude zu ihrem Auto zu sprinten.

*Lass mich JETZT nicht hängen.* In den letzten Wochen ratterte der Renault beim Zünden wie eine antike Nähmaschine, bevor der Funken übersprang. Ein Werkstattbesuch war dringend nötig, aber so oft brauchte sie den Wagen nicht, dass sie es nicht bis zur nächsten Honorarüberweisung aufschieben konnte. Nur genau heute wäre es ein Albtraum, wenn sie hier festsäße. *Bitte, kein Mairingelreihen ...*

Sie spürte ihren Herzschlag im Hals, als sie den Zündschlüssel drehte. Yesss – der Wagen sprang an. Und die durchgeknallte Heizung in ihrem Inneren gleich mit. Verdammte Hacke!

Rasch zog sie den Blazer aus, legte ihn auf den Beifahrersitz und öffnete alle Fenster, während die Hitzewellen aus ihrem Bauch heraus in jeden Winkel ihres Körpers strömten und die ersten Rinnsale über ihre Rückenhaut liefen. Aquaplaning bildete sich auf ihrem Dekolleté. Angie flatterte mit den Armen, pustete sich mit vorgeschobener Un-

terlippe die Haare aus der Stirn und bemühte sich um einen ruhigen Atem. Als würde das etwas nützen. Das Einzige, was vielleicht helfen würde, war das Achtundvierzig-Stunden-Antitranspirant, das sie immer bei sich trug. Und das Wissen, dass es noch schlimmer hätte kommen können. Den jetzigen Anfall hakte sie als *friendly fire* ab.

Nur tröstlich, dass es Cordula und Ruth nicht anders erging als ihr.

»Nicht auf diesen Stuhl! Den halte ich für Paco frei.«

Angie hatte die Freundin gerade umarmt und den Frischduft ihres Aktiv-Deos eingeatmet, da fuhr Ruth sie in der piepsigen Tonlage an, die für alle Belange rund um Paco reserviert schien.

Ruth Rüttmann war eigentlich eine in sich ruhende Frau, die mit sich und der Welt im Reinen war, nur wenn es um ihren Jack Russell ging, reagierte sie leicht hysterisch.

In dem Hafenrestaurant mit den urigen Holztischen und den Windlichtern in jedem Fenster duftete es nach Kräutern, Knoblauch und gebratenem Fisch. Die meisten Tische waren besetzt, aber den Viererplatz mit Aussicht auf die Promenade hielt Lieblingskellner Victor ihnen einmal im Monat frei.

Angie wandte den Kopf, als sie ihre Hose glattstrich und sich Ruth gegenüber setzte. Sie linste unter den Tisch und schaute an der silbernen Leine entlang über den Parkettboden des Restaurants. »Wo ist er denn?«

Paco hockte am Ende der Flexi-Leine auf einem Stuhl an einem fünf Meter entfernt stehenden Tisch, an dem ein einzelner Herr mit Rautenpullover, wenig Haaren und Berner Sennenhund zu Füßen vor seiner gebratenen Scholle saß. Die buschigen Brauen schob der Mann zu einem Plüschbalken zusammen, während er sich eine Gräte aus dem Mundwinkel fischte.

Paco interessierte sich weder für die Scholle noch für den menschlichen Gast – seine Aufmerksamkeit galt der Riesenhundedame. Der kleine Jack Russell hüpfte von seinem Hochsitz, um an der Dame zu schnüffeln, sprang hoch und kläffte und winselte im Wechsel. Die Hündin war entweder jenseits von Gut und Böse oder fand es der Mühe nicht wert, den Rüpel mit dem übersteigerten Selbstbewusstsein zu beachten. Sein Gekläffe erregte die Aufmerksamkeit aller Zweibeiner im Restaurant – nur nicht Ruths.

»Jetzt hol ihn da schon weg«, zischte Angie ihr zu. Wie peinlich.

Endlich erhob sich Ruth, schenkte dem glatzköpfigen Herrn ein beschwichtigendes Lächeln und nahm Paco auf den Arm, was den Kläffer nur noch mutiger machte. Er bellte wie von Sinnen, wimmerte zwischendurch in Richtung seiner Angebeteten und ließ sich erst beruhigen, als Ruth ihn schließlich auf den für ihn reservierten Stuhl neben sich platzierte und aus einer mitgebrachten Tupperbox Würstwürfel an ihn verfütterte. Der Geruch von fettigem Kochfleisch stieg Angie in die Nase, aber wenigstens gab Paco jetzt, abgesehen von saftigen Schmatzgeräuschen, Ruhe, während sein Frauchen ihn murmelnd besänftigte.

»Warum lässt du ihn nicht kastrieren?«, entfuhr es Angie.

»Weil er dann fett wird«, erwiderte Ruth und hielt Paco das siebte Stück Fleischwurst vors Maul. »Außerdem«, ihr Blick wurde wehmütig, »wenn er schon so klein ist, soll er wenigstens ein ganzer Kerl sein.«

Angie verdrehte die Augen. Ruth war vier Jahre älter als sie. Kurz vor der Silberhochzeit hatten sie und ihr Mann Werner sich in aller Unaufgeregtheit voneinander getrennt,

weil Werner im letzten Lebensdrittel gern die Welt mit einem Segelschiff umrunden wollte und Ruth es sich doch lieber zu Hause auf der Couch mit Paco gemütlich machte. Sie hatte vor zwei Jahren aufgehört, sich die Haare weizenblond zu färben, und versuchte seitdem, ihren beiden Freundinnen Komplimente über ihr attraktives natürliches Grau zu entlocken, das sie rasselkurz um ihr pausbäckiges Gesicht trug. Cordula fand allerdings, dass kein natürliches Grau auf der Welt sie zu Jubelrufen hinreißen würde. Und Angie war ein Mausegrau so lieb wie ein Honigblond.

Während Ruth sich mit dem Aufroll-Mechanismus der Leine plagte, sah Angie zum Fenster raus, um die Hafensperrpromenade zu beobachten. Wo blieb denn nur ... Ah, da rauschte sie heran, elegant im schlammfarbenen Kostüm, souverän auf Acht-Zentimeter-Absätzen übers Kopfsteinpflaster stöckelnd, die kupferroten Haare zu einem kunstvoll-lässigen Knoten aufgesteckt, die lederne Aktentasche unter den Arm geklemmt.

Es war ein festes Ritual, dass Cordula als letzte bei ihren Treffen eintrudelte.

Cordula war durchgängig *busy*. Ihre »frechen Frauenromane« handelten von Powerfrauen um die Dreißig, die sich mit Job und Kind und komischen Männern abrackerten und alles am Ende locker auf die Reihe bekamen, meist, indem sie den komischen Mann eins gegen den unfassbar gut aussehenden Mann zwei tauschten.

Cordulas eigenes Leben jedoch erschien weniger wild: Sie war heute noch mit dem Mann zusammen, den sie vor zwanzig Jahren geheiratet hatte. Ihre beiden Kinder – Isi und Marc – studierten in Hamburg und Köln und lebten

ihr eigenes Leben. Bei jeder Gelegenheit verkündete Cordula im Kreise ihrer Freundinnen, dass es ihr gutes Recht sei, nun, mit neunundvierzig, noch einmal durchzustarten. Ihr Harald hatte sie über all die Jahre mit sämtlichen Praktikantinnen in seiner Anwaltskanzlei betrogen. Cordula nahm seine fortwährenden Seitensprünge hin wie regelmäßige Termine beim Zahnarzt, doch wie sich nun herauskristallisierte, verfolgte sie einen Plan, der dem Ehekonto ganz am Ende zur gefühlten Balance verhelfen sollte. Jetzt, wo die Kinder sie nicht mehr brauchten, sah Cordula keine Notwendigkeit, auf irgendwen oder irgendwas Rücksicht zu nehmen. Während ihr Mann ihr mit seinem Spitzenverdienst den Rücken freihielt, nutzte Cordula jede sich bietende Gelegenheit zum Flirten und was immer sich Feines daraus ergab.

»Ich gehe das alles jetzt strukturierter an«, verkündete sie auch gleich nach der Begrüßung. Victor stellte mit seinem vertrauten Ich-weiß-was-ihr-braucht-Lächeln drei Martinis vor sie hin.

Klar, dass Cordulas Liebesleben Thema Nummer eins war, wann immer sich die drei Autorinnen trafen, obwohl der Anlass für ihre Meetings ursprünglich der Liebesroman-Club war, den Cordula vor fünf Jahren gegründet hatte.

Aber Liebesleben und Liebesroman – hing das nicht alles miteinander zusammen?

Auf jeden Fall bot Cordula mit ihren eigenen Abenteuern pikanten Stoff, der sich in Romanen weiterspinnen ließ. Entweder mit heftig sexuellem Ausklang wie bei Angie oder mit einem romantischen Sonnenuntergang hinter ei-

ner mittelalterlichen Burg, ein Setting, das Ruth in ihren historischen Liebesromanen bevorzugte.

Angie piekste die Olive aus dem Glas. »Strukturierter? Hast du dir ein Excel-Sheet angelegt, um all deine Lover zu unterscheiden?« Sie lugte unter den Tisch, wo Paco nun statt der Berner Sennenhündin ihre Umhängetasche bewackelte. Sie zog die Tasche weg, Paco rutschte mit heraushängender Zunge hinterher, um weiterzurammeln.

»Keine schlechte Idee.« Cordula schmunzelte über ihrem Glas. »Aber im Moment noch nicht nötig. Keine Anzeichen von Demenz auf meiner Seite.« Sie grinste. »Nein, ich habe mich bei einer Seitensprungbörse angemeldet. Alles für Akademiker, und alles für Leute, die auf einer Welle funken.«

»Du bist doch gar keine Akademikerin«, stellte Ruth fest und klopfte auf den freien Stuhl neben sich, um Paco von seinem Treiben abzubringen. Der Jack Russell ignorierte sie.

»Ach, da fragt doch keiner nach!« Cordula zog die sorgfältig gezupften Brauen zusammen. »Es geht einzig darum, dass das eine Börse mit Niveau ist, und da gehöre ich dazu. Oder etwa nicht?«

Angie und Ruth nickten. »Unbedingt!«

»Und die sind alle verheiratet und wollen ihre Partner betrügen?« Ruth machte runde Augen wie ein Deichschaf.

Cordula legte die Stirn in Falten. »Wie du das sagst, klingt das so abfällig und verwerflich ... Dabei tue ich nichts anderes als das, was Harald all die Jahre getrieben hat. Nur gehe ich mit System vor und nicht nach dem Zufallsprinzip. Die Ansprüche sind schließlich gewachsen.«

Ruth nickte. »Eben. Deswegen verstehe ich nicht, wie dir das Spaß machen kann. Ich meine, das sind alles Männer wie dein Harald, die nur ihren Spaß haben wollen.«

Cordula zuckte die Schultern. Ihre Stirn glättete sich, als sie nach der Speisekarte griff. »Genau wie ich«, sagte sie. »Das hab ich mir verdient.«

»Und was passiert, wenn du dich verliebst? Trennst du dich dann doch noch von Harald?«, wollte Angie wissen. Ihr Hals war eng, als steckte darin ein Stück der Olive fest.

»Das passiert nicht. Aus dem Alter bin ich raus. Ich will nichts als guten Sex. Ich meine, Mädels ...« Cordula schob den Kopf über den Tisch und hielt die Speisekarte vor den Mund. Angie und Ruth kamen ihr entgegen, um nichts von ihren geflüsterten Worten zu verpassen. »... mal im Ernst. Mit zwanzig waren wir neugierig und unerfahren und haben es den Männern überlassen, ob es uns Spaß macht oder nicht. Jetzt, mit fast fünfzig, wissen wir genau, wie es geht. Wäre es da nicht eine Schande, darauf zu verzichten, nur weil wir keine Pfersichhaut und keine Idealmaße mehr haben? Hallo? Also, ich für meinen Teil, ich will noch einmal so verrückt sein wie mit zwanzig – mit dem Verstand und dem Wissen von heute. Ich habe lange genug Theater gespielt, um den Stempel *gut im Bett* zu bekommen. Ich bin das leid, und ich habe es auch nicht mehr nötig. Ich will es jetzt anders, ich will es besser. Und ich garantiere euch, die Männer, die mit mir zusammen sind, die wollen danach keine Frau unter fünfundvierzig mehr.«

Sie lachten alle drei und hoben ihre Gläser. Schöne Idee.

Ruth stellte ihr Glas ab und drehte es am Stiel. »Ich kann dich schon verstehen, Cordula«, sagte sie, »aber für mich wäre das nichts. Mir wäre dieser ständige Wechsel ... das alles eben ... zu anstrengend.«

Angie unterdrückte ein erleichtertes Seufzen. Doch nicht allein auf weiter Flur. Wie meinte ihre Frauenärztin, als sie ihr Problem schilderte? »Willkommen im Club, Frau Winter.« Wenn sie Cordula reden hörte, kamen ihr doch immer wieder mal erhebliche Zweifel, ob nur mit ihr vielleicht etwas nicht stimmte.

Sie gaben beim Kellner ihre Bestellung auf, begleitet von verführerischem Wimperngeklimper aus Cordulas Richtung. Dabei war Victor, wie sie den Kellner nennen durften, mindestens fünfundzwanzig Jahre jünger. Ob sich Cordulas sexuelles Interesse doch weiter erstreckte, als sie soeben gebeichtet hatte? Waren jüngere Männer bei ihren Beutezügen möglicherweise die Top-Trophäe? Das Thema würden sie noch vertiefen müssen, allein aus Recherchegründen für den nächsten Roman – ältere Frau mit jugendlichem Lover, wie fühlt sich das an?

»Für dich ist die Sache mit dem Sex also gelaufen, Ruth?«, erkundigte sich Angie mit erwartungsfrohem Herzklopfen im Flüsterton.

Ruth kicherte und errötete tatsächlich. Auf ihrem Hals bildeten sich Flecken. »Wie kommst du denn auf so einen Quark?«, flüsterte sie zurück. »Also, behaltet es für euch, aber ich habe in Wahrheit noch nie einen Mann gebraucht.« Sie presste die Lippen zusammen und schaute abwechselnd von Angie zu Cordula, wartete auf eine Reaktion, aber die beiden starrten sie nur an. In Angies Kopf bildeten sich die

irrsinnigsten Visionen, und der unter ihr arbeitende Paco spielte darin zu ihrem eigenen Entsetzen eine pikante Rolle.

Ruth lehnte sich zurück. »Ich meine, nach fünfunddreißig Jahren mit Sexualtrieb wäre es doch eher ungewöhnlich, wenn frau keine Ahnung hätte, wie sie sich selbst helfen kann, wenn es sie überkommt.«

Victor brachte drei Vorspeisensalate, kunstvoll auf den Armen balancierend, und stellte sie vor den Frauen ab. Wenn er einen Teil von Ruths Geständnis mitgehört hatte, wie Angie befürchtete, dann ließ er sich – ganz Profi – nichts anmerken.

Angie war dankbar für die Unterbrechung, denn Ruths freimütiges Geständnis rückte ihr eigenes Dilemma in ein noch greller Licht. Ob mit oder ohne Mann – Hauptsache, das ein oder andere Hormon floss, oder? Was war man sonst? Ein Neutrum mit ausgehendem Haar und Damenbart?

»Was ist mit dir, Angie?« Cordula tupfte sich mit der Serviettenspitze das Salatdressing aus dem Mundwinkel. »Endlich einen rüstigen Rentner abgegriffen?«

Angie schüttelte kauend den Kopf. »Den Tanz in den Mai feiern sie ohne mich. Nein, ich will keinen Mann, weder aus Hillas Café noch aus einer Seitensprung-Börse. Ich ... ich höre euch mit Staunen zu«, sagte sie und legte das Besteck ab, um ihre beiden Freundinnen anzuschauen. »Bei mir ist es seit einigen Monaten so, dass ich überhaupt keine Lust mehr habe. Null Libido, versteht ihr? Für mich ist dies das Erstaunlichste an den Wechseljahren. Ich meine, wir kennen uns lange genug, ihr wisst, dass ich vor und nach Jens nichts ausgelassen habe, und ich fand es immer

amüsan. Es war irgendwie ... der Motor des Lebens. Und jetzt? Alles vorbei, als wäre nie was gewesen.« Angie schüttelte den Kopf. »Ich kann das selbst nicht fassen.« Und sie wusste auch noch nicht, ob diese *Sache mit dem Sex* den Spitzenplatz auf dem »Was-ich-an-den-Wechseljahren-wirklich-hasse«-Ranking einnehmen sollte – oder ob es am Ende nicht ein Segen war, raus aus dem Spiel zu sein. Einfach so, ohne Feuerwerk und Korkenknallen.

Die Stille zwischen ihnen wandelte sich in beklemmende Geräuschlosigkeit, bis Cordula das Besteck aufnahm und die letzten Salatblätter auf ihrem Teller zusammenklaubte. »Hast du darüber schon mal mit deiner Frauenärztin gesprochen?«

»Das ist es ja, was mich irritiert. Bei ihr klang es, als wäre es das Normalste der Welt, dass Frauen in unserem Alter keine Lust mehr auf Sex haben. Nun sitze ich hier mit euch und höre, dass Cordula aktiv auf Lover-Suche ist und Ruth, weil ihr das zu stressig ist, lieber auf Handbetrieb umstellt. Und ich frage mich: Was stimmt mit mir nicht? Ich will weder einen Mann noch einen Vibrator.«

Ruth schlug die Finger vor den Mund. »Himmel, wie kannst du denn da noch erotische Geschichten schreiben? Das ist ja, als würde ein Vegetarier ein Buch über Steaks schreiben.«

Angie lachte, und Cordula stimmte ein. »Hey, Ruth, seit wann muss man ein Mörder sein, um Thriller zu schreiben, seit wann muss man im Mittelalter gelebt haben, um sich historische Romane auszudenken? Was wären wir ohne Phantasie?«

Angie zeigte ihr die Handfläche. »Hallo? Ich verfüge

über einen dreißigjährigen Erfahrungsschatz. Davon kann ich im nächsten Jahrhundert noch zehren.« Sie grinste und bestellte bei Victor eine Flasche trockenen Riesling, den sie zu ihrem Hauptgang-Fisch am liebsten eisgekühlt tranken. Angie würde ihn mit Wasser mischen.

Sie war sich selbst nicht darüber im Klaren, ob ihr »Problem«, wie sie es der Einfachheit halber nannte, tatsächlich ein Problem war, aber die Sache mit Humor anzugehen fühlte sich auf jeden Fall befreiender an, als sich in den langen Nächten, in denen sie nicht in den Schlaf fand, grübelnd hin und her zu wälzen. Platz sechs auf der Liste: schlaflose Nächte.

»Also, wenn du mich fragst ...« Cordula zerlegte ihren Seeteufel kunstvoll. »... ist das eine vorübergehende Unpässlichkeit, Angie. Du solltest dich nicht kampflös aufgeben. Vielleicht fehlen dir die Reize von außen? Ich meine, dass dich keiner der Rentner aus Hillas Café kribbelig macht, ist ja nun nicht verwunderlich.« Sie nickte in Richtung Victor, der an einem der Nachbartische bediente. »Schau mal, der Knackpo unter der Schürze. Macht dir das nicht Appetit auf die guten alten Zeiten?«

»Vergiss es, Cordula.« Angie schüttelte entschieden den Kopf. »Wenn ich mir Victor angucke, denke ich nicht an seinen Knackpo, sondern daran, ob er wohl eine vernünftige Ausbildung und sein Leben im Griff hat.«

»Ha!« Ruths Kopf tauchte unter dem Tisch hervor, wo sie den laut schnarchenden Paco auf ein mitgebrachtes Samtkissen gebettet hatte. Ihre Wangen waren radieschenrot, die braungrünen Augen blitzten. »Ich weiß, was dein Problem ist.«

Angie verzog den Mund, bevor sie ein Stück Lachs aufspießte. »Und?«

»Du bist viel zu sehr auf Mika fixiert und vergisst dich dabei selbst. Und er hat es sich prima eingerichtet in seiner Komfortzone.«

»Äh, sorry, Mika ist mein Sohn, mein einziges Kind. Ist es falsch, wenn ich mich darum Sorge, was aus ihm wird? Wäre es nicht eher bedenklich, wenn es mir scheißegal wäre?« Angie klang heftiger als beabsichtigt und wunderte sich selbst darüber. Aber immer, wenn die Rede auf Mika kam, fühlte sie sich wie auf der Anklagebank.

»Die Erziehung ist gelaufen«, behauptete Cordula. »Was die Kids bis zwölf nicht gelernt haben, kriegst du später auch nicht mehr in sie rein. Das ist Fakt.«

»Das ist Bullshit«, gab Angie zurück. »Ich kann sehr wohl darauf achten, ob er für die Klausuren lernt und ob er ausgeschlafen ist, bevor er eine Arbeit schreibt, und ...«

»Und kratzt ihn das?« Cordula zog eine Braue hoch, während sie Angie ernst musterte. Sie wartete die Antwort gar nicht erst ab. »Ob du dir die Nerven ruinierst oder nicht, Angie, Mika ist mit seinen siebzehn Jahren für sich selbst verantwortlich. Ob er das Abitur packt oder nicht, ist allein seine Entscheidung. Wenn er es packt – sein Erfolg. Wenn er's verbaselt – sein Problem.«

»Du sprichst ein großes Wort gelassen aus«, gab Angie mit ätzendem Spott zurück.

»Du, ich bin selbst Mutter, und wie du weißt, sind meine Kids in diesem Moment genau da, wo sie hinwollten: Isi studiert in Köln, und Marc ...«

Angie hob beide Hände. Sie spürte einen pochenden

Schmerz in den Schläfen. »Bitte, Cordula, hör auf, die Kinder miteinander zu vergleichen. Ja, möglicherweise habe ich sämtliche denkbaren Erziehungsfehler begangen, und möglicherweise hast du alles richtig gemacht.« Cordula wollte protestieren, aber Angie ließ sie nicht zu Wort kommen. »Aber fest steht auch, dass Mika ein paar Horror-Gene abbekommen hat, die mir die Sache ungleich erschweren. Es hilft nicht, alles zu verdrängen, zu verleugnen, zu verzuckern.«

»Du willst sagen, dass Mikas Vater weder Verantwortungsgefühl noch Ehrgeiz besitzt, dass er sich einen Dreck um die Belange seiner Mitmenschen schert und die Rücksichtslosigkeit und Faulheit erfunden hat?« Cordula klimperte sie an.

Angie musste grinsen. Sie machte mit der freien Hand eine Du-sagst-es-Geste.

»Aber das sind doch keine Gene«, protestierte Ruth. »Das ist ... Charakter. Tust du deinem Sohn nicht Unrecht, wenn du ihn auf die Eigenschaften seines Papas reduzierst? Er ist doch zur Hälfte von dir. Du bist zwar manchmal zickig und miesepetrig und ein Kontrollfreak, aber wenigstens eine Kämpferin.«

Angie stützte das Kinn auf die Hände und seufzte schwer. »Was heißt es denn in der Konsequenz, wenn Mika es – warum auch immer – in dieser Phase seines Lebens nicht packt? Dann bin ich weiter für ihn verantwortlich, und am Ende führen wir ein Leben wie Faultier Jens mit seiner Schwester. Ihr erinnert euch an Margitta? Die Matrone mit den Zeltkleidern? Die hat ihr Leben dem kleinen Bruder geopfert. Echt, Leute, das ist die Horrorvision meiner Zu-

kunft: dass Mika und ich in zwanzig Jahren noch ein verknottetes Gespann sind, das sich nicht voneinander lösen kann. Die einzige Chance, das zu verhindern, ist, Mika mit einer soliden Ausbildungsbasis in seine Zukunft zu entlassen. Und der Zeitpunkt, das in die Wege zu leiten, ist: JETZT.«

»Siehste.« Ruth schaufelte die letzte Kartoffel auf ihre Gabel. »Und da wunderst du dich, dass du keine Lust auf Sex hast. Bei diesem Stress.«

Angie legte ihr Besteck auf den Teller, tupfte sich den Mund mit der Serviette und lehnte sich im Stuhl zurück. »Das Argument zieht nicht, Ruth. Stress gab es immer in meinem Leben. Die ersten Jahre mit Mika, als er keine Nacht durchgeschlafen hat – und trotzdem sind Jens und ich damals bei jeder sich bietenden Gelegenheit übereinander hergefallen. Oder später, die Scheidung – Höllenstrazape! Und trotzdem – ihr erinnert euch an unser gemeinsames Wochenende auf Sylt nach der Verhandlung?« Angie schmunzelte, Ruth und Cordula kicherten. Wilde Zeiten, an die sie mit dem guten Gefühl der Zusammengehörigkeit und freundschaftlichen Verschwiegenheit zurückdachten.

Angie legte die Hand auf den Tisch, Cordula und Ruth ihre obendrauf. »Lasst uns nicht streiten. Ich hätte euch nicht von dieser Sache erzählen sollen. Kein Drama. Ich komme schon zurecht.«

»Doch, es war genau richtig, Angie. Bitte hör niemals auf, ehrlich mit uns zu sein. Auf Schönwetterfreundschaften kann ich verzichten.« Ruth lächelte sie warmherzig an. »Ich glaube, wir sollten uns alle von der Illusion verabschieden, dass Familie perfekt ist wie in der Werbung mit dem

Joghurt und dem Weekend-Feeling. Am besten hilft mir, die Dinge mit Humor zu sehen. Und das ein oder andere Kraut: Ich schwöre ja auf Johanniskraut, Salbei, Jasmin und Sandelholz.«

Angie winkte ab. Alles schon ausprobiert.

Ruth fuhr fort in ihrem Plädoyer für Gelassenheit beim Älterwerden: »Überlegt doch mal, welche Vorteile wir mit den Jahren haben! Keine Tampons und Binden mehr vergessen, nicht mehr ausrechnen müssen, wann die nächste Periode kommt, keine Verhütung mehr. Über den Jugendwahn lächeln können. Zickig sein dürfen, wann immer es uns gefällt, und alle Stimmungsschwankungen auf die Wechseljahre schieben.« Sie grinste wie ein Kobold. »Mädels, die Wechseljahre sind ideal, um uns neu zu erfinden. Um Neues zu wagen. Sie sind kein Ende. Manchmal sind sie ein Anfang abseits der ausgetretenen Pfade.«

Angie hatte ihrer Freundin versonnen zugehört. Ruth schien aus dem Größten heraus zu sein. Sie beneidete sie darum. »Fühlst du dich nicht manchmal einsam?«, fragte sie jetzt.

Ruth schürzte die Lippen und wiegte den Kopf. »Manchmal wünsche ich mir schon einen Partner, mit dem ich reden und lachen, den ich bekochen kann.« Sie grinste. »Ich habe die Maße für zwei Personen beim Kochen besser drauf als die für eine. Aber es dürfte kein Unruhegeist sein. Werner würde ich für kein Geld der Welt mehr zurücknehmen.«

»Und wie willst du einen finden, wenn du dich nicht bemühst?«, erkundigte sich Cordula und zog eine Braue hoch.

Ruth schmunzelte. Dann senkte sie die Stimme: »Ich lasse mich finden«, erklärte sie, und sie lachten alle drei.

»Dessert?« Cordula blickte sie verschmitzt an.

»Aber immer!«, riefen Ruth und Angie wie aus einem Mund. Angie wusste, dass Cordula im Alltag strengstens auf die Kalorien achtete, um sich die Figur nicht vollends zu ruinieren, aber Freundinnentreff war kein Alltag. Schlemmen bis zum Abwinken! Ruth tat dies mit Sicherheit allabendlich, sie schleppte mindestens fünfzehn Kilo mehr mit sich herum als noch vor zehn Jahren, aber sie war mit sich und ihren Maßen im Einklang.

Angie selbst profitierte von einem Stoffwechsel, der wie ein Hochofen kochte. Seit Beginn der Wechseljahre hatte sie knapp zwei Kilo zugelegt, absolut akzeptabel im Vergleich zu anderen Frauen um die Fünfzig und noch nicht mal einen Platz auf der Liste wert. Sie hatte zwei Kilo über Normalgewicht, Rundungen an den richtigen Stellen und einen leichten Bauch. So ein paar Pfunde zu viel sorgten dafür, dass ihre Haut, auch im Gesicht, weniger faltig wirkte. Unterhautfett wirkte besser als jedes Botox, wobei Angie nicht im Traum dachte, dieses Teufelszeug zum Einsatz zu bringen. Wofür auch? Sie klammerte nicht an ihrer Jugend, sie wollte nur möglichst beschwerde- und sorgenfrei älter werden.

Während sie Mousse au chocolat und Sahne-Erdbeeren löffelten, kramte Cordula aus ihrer Aktentasche einen Ordner hervor. »Nun also zum Geschäftlichen«, sagte sie dabei.

Angie rückte vor. »Dann berichte mal. Neue Mitglieder seit dem letzten Monat?«

Der *Rosenclub* war in den letzten fünf Jahren kontinuier-

lich gewachsen. Die Mitglieder waren zum allergrößten Teil weiblich, was schlicht daran lag, dass es wenige Männer gab, die reine Liebesgeschichten schrieben. In den Club wurden Autorinnen aus allen Bereichen aufgenommen – egal, ob Hefroman, Zeitschriftenstory, große Familiensaga, erotische Anthologien oder historische Schmachtfetzen. Einzige Bedingung war, dass die Liebe in den Werken die Hauptrolle spielen musste. Cordula leitete neben der Webseite des Clubs ein Forum im Netz, in dem sich die Mitglieder über alle Belange rund ums Schreiben und Veröffentlichen austauschen konnten. Außerdem wurde einmal im Jahr die »Goldene Rose« an die beste Neuerscheinung vergeben – die Jury bildete Cordula als Gründerin des Clubs zusammen mit Ruth und Angie. Es war ein Heidenspaß – aber auch ein riesiger Batzen Arbeit, alle eingesandten Werke zu lesen und zu beurteilen. Letztes Jahr im Herbst hatten sie erstmals einen Saal in einem Tagungshotel anmieten müssen, um die Feierlichkeiten und die Preisübergabe in angemessenem Rahmen zu gestalten. Der Club wuchs und gedieh – und er verband die drei Freundinnen genau wie die gemeinsamen Erlebnisse der letzten zwanzig Jahre.

Das lautstarke Schnarchen unter dem Tisch ging in ein tiefes Grummeln über, das man aus der Kehle eines so kleinen Hundes nicht erwartet hätte. Ruth zog aus der silbernen Tasche – sie wählte ihre Accessoires stets passend zur Hundeleine und besaß alles in mehreren Designs und Farben zur Auswahl – einen Jojo hervor, den sie in geübter Manier zur Hunde-Animation neben sich auf und ab schwingen ließ. Paco stemmte sich auf seine Pfoten, schüt-

telte sich, wie Angie an ihren Hosenbeinen spürte, und begann dann auf und ab zu hüpfen wie ein Gummiball, während Ruth den Arm ausgestreckt von sich hielt und dabei dem Gespräch folgte. Gut, dass sich Ruth etwas einfallen ließ. Bei früheren Treffen hatte sich Paco nach seinem traditionellen Verdauungsschläfchen auch schon mal heftig sabbernd an ihrem Hosenbein vergangen.

Für Ruth war Paco mehr als ein Haustier. Alles, was an mütterlichen Gefühlen in ihr schlummerte, hatte sie aufgrund eigener Kinderlosigkeit für den Jack Russell reserviert.

Cordula schob ihre Dessertschale in die Tischmitte, um Platz für die Unterlagen zu schaffen. Mit dem Finger fuhr sie eine Liste entlang. »Wir haben jetzt genau ... dreihundertundsechszwanzig Mitglieder. Wahnsinn, oder?« Strahlend sah sie auf.

Angie riss die Augen auf. »Unglaublich! Das sind fast hundert mehr als noch im vergangenen Monat. Was ist passiert?«

Auch Ruth war baff, fingerte ihre Lesebrille aus der Tasche und rückte näher an die Liste heran. Ihr Jojo-Arm stand ab wie eine Wäschestange. »Liegt das etwa an der *Facebook*-Seite?«

Wie bitte? Angie verschränkte die Arme vor der Brust. Hatte Cordula es wirklich getan?

»Äh, ja, ich denke schon«, nuschelte Cordula, räusperte sich und hob dann kämpferisch das Kinn. »Drei Tage nach dem Einrichten der Seite gab es bereits fast fünfhundert *Gefällt mir*. Auf *Facebook* breitet sich jede Info aus wie ein Lauffeuer. Das ist wirklich genial.«

»Ich dachte, wir wären uns einig, dass wir dieses Netz boykottieren?« Angie fixierte Cordula.

Die wiegte den Kopf. »Ganz einig waren wir uns nicht. Ich war dafür, du dagegen, und Ruth wollte es sich noch überlegen. Ich dachte, einen Versuch wäre es wert. Und ihr seht ja – der Erfolg gibt mir recht und sollte euch überzeugen. Kostenlose Publicity – was wollen wir mehr? Ach, komm schon, Angie, mach doch keine Grundsatzdiskussion daraus. Man muss mit der Zeit gehen.«

Angie stützte die Hände auf die Tischkante. Paco hatte inzwischen den ratternden Jojo erbeutet, hielt ihn mit den Vorderpfoten, speichelte ihn ein und zerkaute ihn knurrend. »Aber es *ist* eine Grundsatzdiskussion, und dass ich nicht mit der Zeit gehe, brauche ich mir wirklich nicht vorwerfen zu lassen. Es ist eine Sache, jeden Scheiß mitzumachen, und eine andere, die Dinge auch mal in Frage zu stellen.«

»Du verpasst was, wenn du dich auf der Seite nicht registrierst«, sagte Ruth, während sie in der Tasche kramte, um etwas zu suchen, womit sie Paco unterhalten konnte, sobald der Jojo zermalmt war.

Offenbar hatte Ruth ihre unentschlossene Haltung aufgegeben. Schade eigentlich. Aber andererseits war Angie es satt, sich nun auch noch über diese PR-Offensive aufzuregen. Es gab wahrlich Wichtigeres. »Was sollte ich wohl verpassen? Meine Freunde treffe ich lieber real als im Chat, und Werbung brauche ich echt nicht auch noch maßgeschneidert.«

»Tja, dann wirst du wohl damit leben müssen, dass andere Leute ohne dein Wissen die neuesten Romane von

Davina Sommer und Rezensionen diskutieren«, warf Cordula mit triumphierendem Lächeln ein und hob die Hand, um Victor heranzurufen. Sie schaute von Angie zu Ruth. »Absacker?«

Angie schüttelte den Kopf. »Cappuccino für mich. Kannst du mal aufhören, in Rätseln zu reden?«

Cordula zuckte die Schultern und tauschte einen vielsagenden Blick mit Ruth. So, so, Ruth hatte sich anscheinend gleich selbst angemeldet.

»Also?« Angie wartete mit zusammengepressten Lippen, irgendwie angepieselt.

»Nun ...« Eine Jack-Russell-Hündin an der Leine ihres Frauchens stolzierte ins Restaurant. Paco überschlug sich, wobei er sich rettungslos in seiner Leine verhedderte. Ruth griff unter den Tisch und befreite ihn, während sie weiter sprach. »... es gibt bei *Facebook* eine Fanseite von dir. Mit über vierhundert Anhängern.«

»Wie, Fanseite? Wer macht denn so was?«

»Na, irgendwelche Fans. Ich glaube, es sind zwei junge Frauen«, erklärte Cordula, während sie mit dankbarer Miene den italienischen Kräuterschnaps im geeisten Glas von Victor entgegennahm. »Sie tragen alle Informationen über dich zusammen. Und die anderen kommentieren sie.«

Angie klappte der Kiefer runter. »Das ist ja unglaublich! Dürfen die das?«

»Selbstverständlich dürfen die das«, erklärte Ruth. »Du bist schließlich eine öffentliche Person – beziehungsweise dein Pseudonym. Ich wünschte, meine Fans würden mal auf die Idee kommen, mir eine Seite einzurichten. Aber meine Zielgruppe ist nicht so aktiv im Netz.«

Angie starrte sprachlos vor sich hin. Selbstverständlich gab sie ihr Pseudonym regelmäßig in alle Suchmaschinen ein, um herauszufinden, ob es neue Rezensionen bei Bloggern oder in Online-Zeitschriften gab. Wöchentlich bekam sie zahlreiche Mails von Lesern, die ihr zeigten, dass sie mit ihrem Stil deren Nerv traf. Aber eine ganze Seite mit fast vierhundert Anhängern, von denen sie nichts wusste ... Die über nichts anderes sprachen als über ihre Romane ... Sie nippte an ihrem Cappuccino und bekam nur am Rande mit, wie sich Ruth mit der Besitzerin der Jack-Russell-Hündin anlegte, die daraufhin, ohne sich einen Platz zu suchen, den Kopf in den Nacken warf und das Lokal verließ. Ihre Hündin trug die Nase bei ihrem Abgang genauso hoch wie sie, und Paco pinkelte vor Trauer ans Tischbein.

Zeit zum Aufbruch.

Auf der Heimfahrt schwirrte Angie der Kopf. Die Kinder, die Männer, die Liebe, der Club, die Fanseiten, der Hund und Sex im Alter ... Nein, Cordula, Ruth und sie waren sich nicht immer einig, aber mit niemandem sonst führte Angie so intensive Gespräche, nach denen sie sich noch Tage später sortieren musste.

Sie drehte das Radio an. Eine Oldie-Sendung. *Wish you were here* von Pink Floyd. Die klaren Töne, die raue Stimme erfüllten das Innere des Renaults.

Angie spürte ihr Herz pochen. Nach diesem Lied hatte sie als Fünfzehnjährige bei einer Schulfete zum allerersten Mal geknutscht. Ein Junge aus der Parallelklasse. Behutsames Streicheln, zaghaftes Erkunden des fremden Jungenkörpers. Das Flirren im Bauch, der rosa Nebel im Kopf, die

Neugier auf das Unbekannte ... Fast fünfunddreißig Jahre war das her. Dazwischen das ganze Leben.

Sie spürte, wie sich eine Träne aus ihrem Lidwinkel löste. Kein Grund zur Sorge. Sie schluchzte seit einigen Monaten auch bei Werbung für Schokolade und Weichspüler.

Verdammte Sentimentalität.

Platz sieben auf der Liste.